



BILD: GUIDO SUESS

Wörter von Pörtner Zeitungen

In indischen Hotels bekommt man jeden Morgen eine frische Zeitung unter der Tür durchgeschoben. Obwohl diese fast nur aus einem Inlandteil besteht, freut mich das, denn ich gehöre zu der aussterbenden Sorte Mensch, die gerne zum Frühstück die Zeitung liest. In Mexiko werden die Zeitungen auf der Strasse oder an schmucken Kiosken feilgeboten, je nach Gegend muss man bis zum Mittag auf neue Ausgaben warten, aber vielerorts kann man unter bis zu zwölf verschiedenen Titeln auswählen und der Verkäufer kennt nach zwei Tagen die Präferenz und erschrickt heftig, wenn man von der links-intellektuellen «Jornada» zum reisserischen «El Universal» wechselt. Mexikanische Zeitungen haben eine klare Ausrichtung.

So war das bei uns früher auch. Es war eine Glaubensfrage, ob man in Zürich den «Ta-

ges-Anzeiger» oder die «Neue Zürcher Zeitung» kaufte. Als man in der NZZ noch Sätze lesen konnte wie: «Ein paar Hundert Jugendliche, die meinten, gegen die Umweltverschmutzung demonstrieren zu müssen ...» Die Meinungen waren gemacht, und zwar im Voraus. Heute steht überall dasselbe, allerdings erst nachher. Oder hat jemand vor dem Ausbruch der Finanzkrise die Gier gezeigelt? Oder eher die von Neidern belagerte Elite verteidigt?

Wie dem auch sei, die Zeitungen sind in der Krise, zumindest in den USA und in Europa. Sie sterben aus, wie die Flussdelphine im Yangtse. Obwohl sie uns täglich erklären, was auf der Welt vorgeht, sind sie selber ziemlich ratlos, wie auf die sich ändernden Zeiten zu reagieren sei. Die einen versuchen es mit allerlei monatlichen Beilagen, die leider nicht an die ausländischen Originale herankommen. Andere versuchen aus ihren Traditionstiteln Gratiszeitungen zu machen, für die man bezahlen muss. Solange es Menschen wie mich gibt, die am Morgen einen Stapel bedrucktes Papier vor der Tür haben wollen, kommen sie damit durch. Ich könnte die «New York Times» gratis am Bildschirm lesen oder jegliche erdenkliche Information abrufen. Es geht nicht. Ich brauche eine Zeitung, hinter der ich mich verstecken kann. Ich habe gerne unzählige Artikel zur Auswahl, von denen selbst die interessantesten kaum fertig gelesen werden.

Über die ich mich aufregen kann. Denn durch geschicktes Auswählen der Artikel bestätigt einem die Zeitungslektüre stets, was man schon immer gewusst hat. Artikel, die dem Weltbild widersprechen, bestärken es trotzdem, weil sie bestätigen, dass die ganze Journalistenbande nichts taugt. Um eine Zeitung zu lesen, braucht man nicht 20 Minuten, sondern den halben Tag.

Aber die Abonnentenära läuft ab. Spätestens wenn ein valabler elektronischer Ersatz erhältlich ist, wird die gute alte Zeitung verschwinden. Den Verträgern, die bei Wind und Wetter frühmorgens unterwegs sind, wird derzeit gerade der ohnehin bescheidene Lohn gekürzt, bald werden sie arbeitslos sein. Wer will schon jeden Tag ein schlechtes Gewissen haben, wenn er über Fairness, unternehmerische Verantwortung und auf Leistung basierende Entlohnung liest, in einer Zeitung, die ihm von einer hart arbeitenden und miserabel bezahlten Person gebracht wurde? Wer mir hier in Indien die Zeitung bringt, weiss ich zum Glück nicht.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)